

23. April 2010: Bäder und Bader in Owen



Dass auch die Geschichte des Alltags von Interesse sein kann, zeigte sich am letzten Freitag bei zwei Vorträgen, zu denen der Förderkreis Alt-Owen in die Bernhardskapelle eingeladen hatte. Es ging um die Entwicklung der Badekultur im Allgemeinen und um den Nachweis einer solchen Tradition in der Stadt Owen.



Der zweite Teil der Veranstaltung gehörte der Lokalhistorie. Fritz Nuffer verstand es die Gedanken der Zuhörer zunächst auf die Bedeutung des Wassers für Mensch und Tier zu lenken: Wasser als Lebenssaft, als Energieträger, als Reinigungsmittel und eben auch als „Heilmittel“. „Wie war das nun in Owen? Wir haben heute eine Badstraße, hatten wir auch ein Bad?“

In beiden Vorträgen konnten die Zuhörer erkennen, wie sich Traditionen entwickeln und verändern, und dass die Erkenntnis solcher Veränderungen für das Selbstverständnis des Menschen durchaus wichtig ist.

Bäder und Bader in früherer Zeit, Vortrag von Dr. med. Richard Warth

Im ersten Teil der Veranstaltung referierte Dr. med. Richard Warth über „Bäder und Bader in früherer Zeit“. Dr. Warth schilderte, ausgehend von der mittelalterlichen Medizin, wie sich im 15. Jahrhundert ein regelrechtes „Badefieber“ entwickelt hatte. Im Zusammenhang mit den Kreuzzügen entstand schon im 14. Jahrhundert in Deutschland eine „öffentliche Badekultur“. „Im 14. Jahrhundert hatte jede kleine Stadt ein Badehaus!“ Herr Dr. Warth erläuterte anschaulich Aufbau, Betrieb, Kleiderordnung und auch die „medizinische“ Nutzung dieser Badehäuser.



Neben der reinen Geselligkeit kamen durchaus auch verschiedene Schmerztherapien zum Einsatz. So beherrschten Bader und Baderknechte das Massieren oder auch das „Krauen“, d.h. das Kratzen mit den Fingernägeln. Auch Techniken wie das „Schröpfen“ oder das Aderlassen wurden in den Badehäusern angewandt: „Die Vene wurde mit einer Fierte oder einer Lanzette geöffnet!“ Oft wurden Blutegel zur Heilung eingesetzt. Mit dem sog. Haarseil verhinderte man das Verschließen einer Wunde und erreichte somit, dass die Giftstoffe

besser nach außen dringen konnten. Schließlich dienten die damaligen Bäder auch der Mundpflege. Eine weitere Einrichtung der Badehäuser waren sog. Schwitzbäder: Die Schwitzenden lagen auf einem Brett unter dem Dach, schwitzen dort und schlugen ihre Haut mit einer Badequaste. Eine wichtige Tätigkeit der Bader war weiterhin das Waschen und Schneiden der Haare. So waren die Bader auch die Vorläufer der Barbieri. Dr. Warth betonte in seinen Ausführungen, dass der Beruf des Baders in wirtschaftlicher Hinsicht durchaus eine einträgliche Beschäftigung war.



Im 17. und 18. Jahrhundert ging der Badebetrieb allerdings rapide zurück. Zur Zeit des Absolutismus war die körperliche Reinigung nicht mehr „in“. Ausgehend vom höfischen Leben in Frankreich „wurde nicht mehr gewaschen, sondern parfümiert.“ Hintergrund dieser Entwicklung war die Verbreitung der Syphilis. Im Zuge dieser Entwicklung starb der Beruf des Baders aus. Es entwickelten sich nun Heil- und Kurbäder, wie man sie den heutigen Kurorten kennt.

Bildnachweis:

Alle Abbildungen werden mit freundlicher Erlaubnis des Medizinhistorischen Instituts und Museums der Universität Zürich (MHIZ) verwendet.

Abkürzungen: MHIZ-A: Archiv des Medizinhistorischen Institut Universität Zürich; MHIZ-B: Bibliothek des Medizinhistorischen Instituts Universität Zürich; MHIZ-O: Medizinhistorische Museum der Universität Zürich, Objektsammlung.

Bild Einleitung, Seite Aktuelles: Eine Bademagd und ein Baderknecht mit Wassergelten. Lavierte Zeichnung, 17. Jh., MHIZ-A, Signatur BSb 4:3.3.3

Bild 1: Holzschnitt in Georg Bartisch: Ophthalmodouleia, das ist Augendienst ..., Dresden, 1513, 20,2 x 14,2 cm, MHIZ-B, Signatur: 6 B 288

Bild 2: Fliete, Eisen, 5,8 cm, 16. Jh., MHIZ-O, Inv.-Nr. 2335

Bild 3: Holzschnitt von Hans Weiditz aus Michael Herr: Schachtafelen der Gesuntheyt, Staßburg 1533

Bild 4: Anonymer Holzschnitt, 16. Jh., MHIZ-A, Signatur BSb 4:3.3.2

Bild 5: Holzschnitt von Hans Weiditz aus Michael Herr: Schachtafelen der Gesuntheyt, Staßburg 1533

Bild 6: Holzschnitt aus Virgil Solis: Vitruvius teutsch, Nürnberg 1548

Bild 7: Holzschnitt aus Thomas Murner: Geistliche Badenart, Straßburg 1514

Bild 8: Zwei Aderlassschnäpper, Etui 6,6 x 7,5 x 2,5 cm, geprägtes Leder und Silberborte, MHIZ-O, Inv.-Nr. 1864

Bild 9: Holzschnitt in Georg Bartisch: Ophthalmodouleia, das ist Augendienst ..., Dresden, 1583, MHIZ-B, Signatur: 6 B 288

Publikation:

Martin Widmann, Christoph Mörgerli: Bader und Wundarzt. Medizinisches Handwerk in vergangenen Tagen, Medizinhistorisches Institut und Museum der Universität Zürich, 1998.

Badhaus, Badstraße, Säubad in Owen, Vortrag von Fritz Nuffer

Aus lokalen Schriftdokumenten lässt sich Ort, Nutzung und möglicherweise auch die heilende Wirkung Owener Quellwassers belegen. Zwischen Bahnhofstraße und der Bäckerei Breßmer befand sich auf der Gemarkung der Stadt Owen seit 1465 ein Badehaus. In der Anfangszeit bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges war dieses Badehaus im Besitz der Familie Lieb. Als die Mitglieder dieser Familie im Zusammenhang mit Kriegshandlungen gestorben sind, wurde das Badehaus zum Verkauf angeboten und schließlich von der Stadt erworben. Zu einer weiteren Nutzung Owener Quellwassers kam es nicht mehr, trotz verschiedener Versuche bzw. Gutachten. Selbst eine Dissertation widmete sich diesem Themenfeld und versuchte ausreichende Vorkommen und Qualität von Thermalwasser in Owen nachzuweisen. Günstigere Entwicklungen gab es in dieser Hinsicht in den Nachbarorten Beuren, Boll oder Urach.



Das Säubad, Ausschnitt aus dem Owener Pestbild von 1542

Links oben eine ruhende Person im Bad, rechts Kranke, welche in das Bad kommen.

Auch die Existenz und Nutzung des Säubades am westlichen Ortsrand Owens konnte Fritz Nuffer mit Hilfe lokaler Quellen nachweisen. In einem Vertrag aus dem Jahr 1487 wird im Zusammenhang mit Wegerechten das „Säubad“ erwähnt. Über seine heilende Wirkung, hatte sich auch Konrad Widerholt ausgelassen. Herr Nuffer zitierte aus verschiedenen Schriftdokumenten Aussagen über die positive Wirkung dieses Wassers. U.a. sollen Besucher des Bades von Magenschmerzen oder Fieber befreit worden sein.

Beitrag von Karl-Heinz Ritter (Text) und Dr. Hans-Peter Hils (Illustration)